

## Auszug für Workshop GK 24. Januar 2009

### I **Bibelwissen, Gesprächskultur, Ökumene Zielgerichtete Fortbildung im Bezirk Hannover Nord**

Seit Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts haben wir im Bezirk die innere und äußere Entwicklung der Kirche mit wachsender Sorge beobachtet. Sechs Amtsträger aus den drei hannoverschen Bezirken, dabei die drei Bezirksältesten, erarbeiteten im Einvernehmen mit AP Burchard, in der Endphase auch mit seiner Mitwirkung, in den Jahren 2000 und 2001 ein erstes grundlegendes Konzept für eine systematische Gemeindeentwicklung. Wir gaben diesem Projekt den Arbeitstitel „Gemeinde 2010“. Die Ergebnisse wurden BA Klingler übergeben; sie sind in spätere Projekte (z.B. in das Seminar-konzept „Predigt das Evangelium“<sup>1</sup>) der Gebietskirche eingeflossen.

In dieser Gruppe wurde offene, brüderliche Kommunikation ohne Rücksicht auf Hierarchie und Bezirkszugehörigkeit geprobt und erlebt; Ideen, die manchmal das gesamte traditionelle Organisationsgefüge und die überkommenen Regeln von Strukturen und Entscheidungsebenen in Frage stellten, wurden ernst genommen, diskutiert, weiterentwickelt oder verworfen. Große Hochachtung voneinander prägte die Arbeit dieser Gruppe; das hatte erhebliche Auswirkungen auf die Projekte, die dann im Bezirk Hannover – Nord realisiert wurden.

Wir stellten damals u.a. fest: **„Die Alterung der deutschen Bevölkerung durch niedrige Geburtenraten und wachsende Lebenserwartung wirkt sich sichtbar auch in unseren Gemeinden aus. Die Gesamtzahl der Gemeindeglieder sinkt. Die Anzahl der aktiven Mitglieder wird in diesem Jahrzehnt ebenfalls zurückgehen. Die Anzahl der zur Mitarbeit in den Gemeinden befähigten und bereiten Mitglieder wird tendenziell zurückgehen. Gleichzeitig ist ein erhöhter „Qualitätsanspruch“<sup>i</sup> der Gemeindeglieder an alle Formen der Gemeinschaftsausübung, wie Unterrichte, Predigt, Musik ... schon heute erkennbar.“<sup>2</sup>**

1

Daraus leiteten wir sofortigen Handlungsbedarf auf verschiedenen Ebenen ab. Ich berichte hier nur über einen Teil der Konsequenzen, die wir im Bezirk Hannover-Nord gezogen haben.

**„Lebendige, alltagsbezogene, verständliche Gottesdienste“<sup>3</sup>** in allen Gemeinden sollten ein Ergebnis unserer Arbeit sein. Der Gottesdienst ist die zentrale Veranstaltung der Kirche, in der die Gemeindeglieder Gott und den Geschwistern begegnen. **„Die Gottesdienste sind wichtig für unser Glaubensleben und notwendig zur Bereitung auf den Tag des Herrn. Wie häufig sie von den Glaubensgeschwistern und Gästen besucht werden und ob sie bei den Gläubigen tatsächlich das bewirken, wozu sie gegeben sind, hängt auch davon ab, wie sie gestaltet sind und welche Inhalte sie vermitteln. Dabei kommt der Predigt besondere Bedeutung zu. Der Rückgang des Gottesdienstbesuches hängt auch mit Form und Inhalt der aktuellen Wortverkündigung zusammen.“<sup>4</sup><sup>ii</sup>** Für uns war erkennbar, dass eine systematische Fortbildung der Priester – damit sind alle Ämter vom Priester bis zum Bezirksältesten gemeint – zu Inhalten der Predigt notwendig und bereits überfällig war.<sup>iii</sup> Dazu wollten wir uns im Bewusstsein der Möglichkeiten einer „Laienkirche“ und unter Berücksichtigung

<sup>1</sup> Das Konzept „Gehaltvolle Predigt“ von NAKI wurde für die Gebietskirche Niedersachsen in den bereits begonnenen „Leitbildprozess“ integriert, erweitert und der aktuellen Entwicklung entsprechend im Jahr 2003 als Seminarkonzept mit dem Titel „Predigt das Evangelium“ für alle priesterlichen Ämter eingeführt.

<sup>2</sup> Präsentation „Gemeinde 2010“, AG Bereich Hannover, 26.6.2001

<sup>3</sup> ebd.

<sup>4</sup> Skript „Predigt das Evangelium“, GK Niedersachsen, 3.9.2003, Seite 3

historischer Befindlichkeiten „**auf die wesentlichen Teile der Heiligen Schrift konzentrieren**“.<sup>5 iv</sup>

Schon seit etwa 1995 wurden im Bezirk erste, allerdings noch nicht systematisch konzipierte Fortbildungsangebote für die Priester im Bezirk angeboten. Es war offensichtlich, dass viele der in der Wortverkündigung tätigen Amtsträger erhebliche Lücken bei biblischem Wissen, Grundwissen in der Systematik des Bibellesens und Basiskonntnissen über christliche und neapostolische Glaubenslehren aufwiesen. Häufig wurden nur die kurzen Segmente in der Bibel gelesen, die in den „Leitgedanken“ erwähnt wurden – wenn überhaupt. Das führte des Öfteren zu sinnentleerten oder sogar falschen Aussagen in der Predigt. Fehlerhafte Aussagen der Vergangenheit wurden oft nicht korrigiert; dadurch blieben sie latent erhalten und wurden sogar weitergetragen. Über Generationen hinweg wurden vermeintliche Lehrsätze überliefert, ohne dass noch gewusst wurde, wer diesen Lehrsatz aufgestellt hatte und ob er tatsächlich jemals so gepredigt worden war. Natürlich gab es auch Dienstleiter, deren Predigten von hervorragenden Kenntnissen der Bibel und der christlichen Lehre getragen wurden; aber das war nicht der Regelfall. Ein immer deutlicher zu vernehmender Teil der Geschwister in den Gemeinden war nicht mehr mit der Qualität<sup>i</sup> der Predigten zufrieden.

**Kirche lebt in den Gemeinden; übergeordnete Strukturen haben ihre Kernaufgabe darin, die Gemeinden in deren Leben und Entwicklung zu stärken.** Wir wollten einen Schwerpunkt der Arbeit des Bezirksteams als Dienstleister für die Gemeinden darauf setzen, die Verkündigung des Evangeliums in den Gemeinden zu fördern und zu verbessern.

Vor diesem Hintergrund haben wir in den Jahren 1999 bis 2001 ein Konzept für eine Reihe von Lehrveranstaltungen entwickelt, mit denen wir im Wesentlichen drei Ziele erreichen wollten:

1. **Vermittlung von biblischem Grundwissen und Grundfähigkeiten im Umgang mit biblischen Texten für die in der Wortverkündigung stehenden Amtsträger.**
2. **Entwicklung einer durchgängigen, christlichen Gesprächskultur, in der offene positive Kritik akzeptiert, Meinungsverschiedenheiten im Sinne der Sache ausgetragen und eine hierarchiefreie Achtung vor Mitbruder und Mitschwester, auch dem/der anders denkenden, prägend werden sollte.**
3. **Im Sinne des christlichen Verständnisses und zur Förderung lokaler Verständigung mit anderen christlichen Konfessionen sollten durch geeignete, objektive Informationen über Aufbau, Geschichte und Lehre der in unserem Bereich wichtigen christlichen Konfessionen und Religionen Vorurteile abgebaut und Mauern der Abgrenzung eingerissen werden, die in und teilweise von der Kirche über Jahrzehnte aufgebaut worden waren.**

Es war uns bewusst, dass diese Ziele nur mit einer mehrjährigen, konsequenten Durchführung eines Projektplans erreicht werden könnten; wir haben auch von vornherein die Notwendigkeit gesehen, diese Planung immer wieder an Realitäten und Zwischenergebnissen neu auszurichten. Deshalb wurden die Einzelprojekte immer erst nach Abschluss des vorherigen Einzelprojektes feingeplant. Grundsätzlich waren alle Veranstaltungen **Angebote** des Bezirksteams; die Teilnahme war nicht verpflichtend.

Die Einführung des Leitbildes „Dienen und Führen“ durch NAKI, die Anregungen durch das Seminar-konzept „Predigt das Evangelium“ und die Gedanken der „Vision 2010“ (BA Klingler) hatten wesentlichen Einfluss auf die Ausgestaltung und Schwerpunktsetzung der Einzelprojekte; dieser Input wurde jeweils zeitnah aufgenommen und umgesetzt.

---

<sup>5</sup> Präsentation „Gemeinde 2010“, AG Bereich Hannover, 26.6.2001

Die größeren Projekte im Einzelnen, wobei es hier mehr um die Vermittlung des Gesamtkonzeptes geht und weniger als um projektbezogene Details:

## **2001 – 2002 Lehrgespräche „Bergpredigt“ (17 Abende - Zielgruppe: Priester)**

Die Bergpredigt wurde in 17 in sich geschlossene Abschnitte unterteilt. Jeweils ein geeigneter Amtsträger bereitete ein Konzept vor, welches den Priestern ausgehändigt wurde. Nach einem kurzen Vortrag des Moderators anhand des Konzeptes wurde in kleineren Gruppen über den Inhalt des Abschnittes und seine Bedeutung gesprochen. Von entscheidender Wirkung war die sofortige Nutzbarkeit der von den Priestern in den Gesprächen gewonnenen Erkenntnisse. Wir meinen, dass die Akzeptanz der Fortbildung ganz eindeutig an diesem „Instant – Effekt“ hing; die Lehrveranstaltung wurde nicht als „theologisch abgehobener Vortrag“, sondern als praktisch verwendbare Hilfe erlebt.

*Ein Beispiel: In Mt. 5: 13.14 spricht Jesus „Ihr seid das Salz der Erde ... Ihr seid das Licht der Welt ...“. Es stellte sich in den Gesprächen zu diesem Abschnitt heraus, dass vielfach noch gepredigt wurde, dass sich dieser Ausspruch (nur) auf die Träger des Apostelamtes beziehe.*

*Diese Deutung, so angenehm sie für den Nicht-Apostel sein mag, ist ganz offensichtlich nicht mit dem biblischen Text vereinbar und war nach damals aktuellen Aussagen der Apostel auch schon lange nicht mehr Lehre der Kirche. Wegen der Bedeutung dieser Aussage für den Alltag des Christen haben wir danach in vielfältiger Weise dafür gesorgt, dass diese veraltete Ansicht nachhaltig korrigiert wurde.<sup>6</sup>*

Interessanterweise meinte gerade kürzlich UF, man könne Mt. 5:13.14 in dieser längst überholte geglaubten Interpretation deuten<sup>7</sup>; ich bin sicher, dass verantwortungsbewusste Apostel und Priester verhindern werden, dass sich falsche Lehre erneut durchsetzt.<sup>8</sup> Es reicht oft nicht, fehlerhafte Lehraussagen nicht zu wiederholen; bei wichtigen Inhalten ist eine Richtigstellung geboten.

3

Nach Abschluss der Gesprächsreihe wurde im Bezirk Hannover-Nord über eine Abfrage die Wirkung bei allen Priestern festgestellt. Im Bezirk nahmen 80% der Priester mehr oder weniger regelmäßig an dieser Gesprächsreihe teil. 77% der beteiligten Priester haben solche Fortbildungen als „unbedingt erforderlich“, weitere 20% als „notwendig“ bewertet.<sup>9</sup>

Diese Gesprächsreihe wurde mit den gleichen abschnittsbezogenen Moderatoren später auch in den Bezirken Hannover-Mitte und Hannover-West angeboten.

## **Ab 2002 „Gespräche am Donnerstag“ (gemeinsame wöchentliche Gottesdienst-Vorbereitung. Zielgruppe: Leiter der jeweils nächsten Gottesdienste)**

Für alle Dienstleiter des Bezirkes für den jeweils nächsten Sonntagsdienst (seit 2006 auch für den jeweils nächsten Wochendienst) werden an jedem Donnerstag in der Gemeinde Celle (geographischer Mittelpunkt des Bezirkes) offene Gespräche über Bibelwort, Gedanken aus Sekundärliteratur<sup>v 10 11</sup>, Leitgedanken u.a. angeboten. Die Gespräche haben sich zu brüderlichen Begegnungen entwickelt, in denen frei und unzensuriert Gedanken eingebracht, diskutiert und verarbeitet werden. Der jeweils eingeteilte „Leiter“ hat nur die Aufgabe des Schlüsseldienstes, es gibt keinen Moderator, keinen Referenten. Anfangs- und Schlussgebet sprechen jeweils die Brüder, die zuletzt gekommen sind, unabhängig

<sup>6</sup> Siehe auch Notiz „Karen: Du bist das Salz der Erde! ...“, FP, 28.3.2003

<sup>7</sup> „Unsere Familie“ Zeitschrift der Neuapostolischen Kirche, Ausgabe 1/2009, Seiten 33.34

<sup>8</sup> Stellungnahme zu UF 1/2009, FP, 11.1.2009

<sup>9</sup> Befragung von 60 Priestern, FP, Januar 2003

<sup>10</sup> „Aktuelle Hinweise des Bezirksapostels zu Seelsorge und Predigt“, BA Klingler, Fassung 1.0, 27.10.2008

<sup>11</sup> Skript „Predigt das Evangelium“, GK Niedersachsen, 3.9.2003, Abschnitt 5.2, Seiten 12 ff.

von der Amtsstufe. Außer dem sehr positiven Effekt auf die geistliche Weiterentwicklung der Brüder, auf die Verbesserung der Predigtinhalte, auf das brüderliche Zusammenwachsen und auf das schmerzfreie Entsorgen überlieferter Fehllehren<sup>vi 12</sup> sind diese Abende ein äußerst wirksames Instrument für die Bezirksamter, die Priester in ihrer Entwicklung zu erkennen und zu fördern. Die Teilnehmerzahl bleibt jeweils überschaubar (der Bezirk hat heute 13 Gemeinden; im Jahr 2001 waren es noch 23).

Häufig werden zum Schluss eines solchen Gespräches nochmals die Fragen gestellt, die ein Vorsteher für sich einmal auf der Basis der Aussagen aus „Predigt das Evangelium“<sup>ii</sup> zusammengestellt hatte:

- *Was kann die Gemeinde damit (mit dieser Predigtaussage, Anm. FP) anfangen?*
- *Wie bringt es (dieser Gedanke, Anm. FP) den Gläubigen in seiner Entwicklung weiter?*
- *Wie hilft es (dieser Gedanke, Anm. FP) dem Zuhörer bei seinen Entscheidungen?*
- *Welche Informationen sind für die Geschwister hilfreich?*<sup>13</sup>

### **2003 Lehrgespräche „Gleichnisse“ (9 Abende. - Zielgruppe: Priester)**

Nach dem Abschluss der Gesprächsreihe „Bergpredigt“ und der intensiven Verarbeitung der dort gesammelten Erfahrungen wurde den Priestern die Gesprächsreihe „Gleichnisse“ angeboten. Die Methodik wurde leicht verändert.

In der Reihe „Bergpredigt“ wurde mit den Priestern der Umgang mit sinnzusammenhängenden Lehraussagen Jesu erarbeitet. Dabei wurde besonders beachtet, dass nicht die Interpretation einzelner Worte bestimmter Übersetzungen zum Verständnis der Aussage führt, sondern das Erfassen des vollständigen Zusammenhangs, des Kontextes der jeweiligen Aussage.

Mit der Reihe „Gleichnisse“ sollte mit den Priestern weitergehend der Umgang mit komplexeren Aussagen des Evangeliums erarbeitet werden. Gleichnisse sind häufig Antworten auf Fragen von Zeitgenossen Jesu oder bildhafte Darstellungen des Willens und der Werke Gottes. Sie stehen in einem größeren Zusammenhang. Mehrere Gleichnisse können den gleichen Sachverhalt erläutern.

Gleichnisse wurden unter den Themen „Der Nächste“, „der Lohn der Nachfolge“, „Gott sieht den Menschen anders als die Gesellschaft“, „vom Reich Gottes“, „von der Endzeit“ und „vom materiellen Reichtum“ zusammengefasst. Es sollte das Verständnis für Zusammenhänge gefördert werden. Die Fähigkeit, sich von einzelnen Textstellen zu lösen und für die im Gleichnis beantwortete Frage oder den dargestellten Sachverhalt auch die anderen relevanten Aussagen Jesu und der Apostel heranzuziehen, sollte entwickelt werden.

### **2003 – 2004 regionale Gesprächskreise „Bergpredigt“ (ca. 40 Abende. Zielgruppe: Interessierte Geschwister)**

Mitglieder des Bezirksteams haben in verschiedenen Regionen Gesprächsabende angeboten, deren Ablauf an den der Lehrgespräche „Bergpredigt“ angelehnt war. Diese Angebote waren offen für alle Geschwister. Die Resonanz war regional sehr uneinheitlich. Dieses Angebot war als Impuls für regionale und gemeindliche Aktivitäten gedacht. Wir haben gelernt, dass die Bereitschaft der Gemeindevorsteher, sich hinter dieses Projekt zu stellen, über Erfolg und Misserfolg entschied. Die Intensität dieser Bereitschaft war unabhängig von der Gemeindegröße. Wir haben gelernt, dass ohne die dauerhafte initiale Begleitung durch die Gemeindevorsteher bzw. Gemeindeleitungen solche Projekte von

<sup>12</sup> Skript „Predigt das Evangelium“, GK Niedersachsen, 3.9.2003, Abschnitt 6.4

<sup>13</sup> Arbeitspapier „Bibelwort einordnen“, Pr. P. Grove

der Bezirksebene her nicht wirksam am Leben erhalten werden können.

## **2004 – 2005 Lehrveranstaltungen „Altes Testament“** (8 Abende. Zielgruppe: *Priester, interessierte Diakone und Lehrerinnen / Lehrer*)

Lehrziel war die Vermittlung von Wissen aus dem Alten Testament und der Gesellschaftsgeschichte Israels, das zum Verständnis des Evangeliums sinnvoll und notwendig ist. Themen: Das Mosaische Gesetz – Die Opfer, die Almosen, die Abgaben – Die Gesellschaftsstrukturen in Israel zur Zeit Jesu – Das Böse / Das Jenseits – Die Bibel (Entstehung / Überlieferung / Kanon / Apokryphen / Übersetzungen) – das Lehrbuch „Prediger“ – das Lehrbuch „Hiob“ u.a.m..

## **2005 – 2006 Lehrveranstaltungen „Ökumene“** (10 Abende. Zielgruppe: *Interessierte Amtsträger, Lehrerinnen/Lehrer und Geschwister*)

Um Geschwister in die Lage zu versetzen, andere Konfessionen und Religionen besser zu verstehen, um Vorurteile abzubauen und um den ökumenischen Dialog auf Gemeindeebene zu fördern, wurden neutrale Informationen zu diesen Konfessionen bzw. Religionen für alle Geschwister des Bezirkes angeboten. Diese Lehrveranstaltungen fanden jeweils abends statt (ein oder zwei Abende pro Thema) und wurden mit verschiedenen Präsentationstechniken durchgeführt. Themen: „Judentum“; „Alte Kirche“; „Römisch-katholische Kirche“; „orthodoxe Kirchen“; „ev.-luth. Kirchen in Deutschland“; „Methodisten“; „Zeugen Jehovas“; „Islam“. Geplante Veranstaltungen zu „Baptisten“ und „Apostolische Gemeinschaften“ fanden aus Zeitmangel nicht mehr statt.

## **2007 Gruppengespräche „Eckpunkte der Glaubenslehre“**

(40 Abende. Zielgruppe: *Vorsteher, Evangelisten und Hirten, Priester und Schwestern in der Jugendarbeit, Konfirmandenlehrerinnen/-lehrer*)

In ständig wechselnden Gesprächsgruppen mit max. 8 Teilnehmern wurden Gespräche mit geschichtlichem und ökumenischem Hintergrund geführt zu Themen wie „Bibel“, „Amtsverständnis“, „Sakramentsverständnis“, „Kirchenverständnis“, „Rechtfertigungslehre“, „Das Böse / die Engel“, „Jenseitsverständnis“, „Freier Wille / Prädestination“ u.a.m.. Die Gesprächsteilnehmer erhielten zur Vorbereitung vor den Gesprächen aufbereitete Unterlagen zum jeweiligen Thema. Es ging nicht um die Bewertung einzelner Lehrmeinungen und nicht um Abgrenzung, sondern um Information und Bewusstmachung offener Fragen.

Die Gruppen wurden jedes Mal neu gemischt in Bezug auf Geschlecht, Alter, Amtsstufe und Grundeinstellung der Teilnehmer. Wir haben von den vorhergehenden Projekten dadurch profitiert, dass hier von Beginn an eine fröhliche, spannende und positive Gesprächsatmosphäre herrschte, in der lebhaft und teilweise auch sehr kontrovers miteinander gesprochen wurde, wobei die Achtung vor Jedem und jeder Meinung nie verloren ging. An den Gesprächen nahmen mehr als 90% der Zielgruppe teil

Rückblickend stellen wir fest, dass sich heute viele Priester, Lehrerinnen und Lehrer im Bezirk ernsthaft mit den Inhalten des Evangeliums beschäftigen, Freude an Gesprächen über Lehraussagen gewonnen haben und Lehraussagen nicht nur übernehmen, sondern solange hinterfragen, bis sie verstanden sind. Querdenker werden nicht mehr nur toleriert, sondern als Bereicherung auch im Kreis der Amtsträger begrüßt. Kritische Fragen von jungen Geschwistern werden zum Anlass zur persönlichen Weiterentwicklung genommen. Die durchschnittliche Qualität der Predigten ist, gemessen an den Inhalten, deutlich gestiegen; das bestätigen viele Rückmeldungen aus den Gemeinden. Die Got-

tesdienste sind dadurch attraktiver geworden. In etlichen Gemeinden ist ein fruchtbarer und unverkrampfter Umgang mit Christen und Amtsträgern anderer Konfessionen entstanden; interkonfessionelle Begegnungen auf lokaler Ebene haben keinen Seltenheitswert mehr.

Für unsere Arbeit bekamen wir den nötigen Freiraum durch Bezirksapostel Klingler und Unterstützung, wann immer wir sie brauchten, durch Apostel Burchard. Ohne diese Voraussetzungen hätten wir die Projekte nicht realisieren können.

Wir sind jedoch noch am Anfang des Weges, noch lange nicht am Ziel. Die Belebung und Steigerung der Anziehungskraft der Gottesdienste muss höchste Priorität haben, um dem immer beängstigender werdenden Verlust aktiver jüngerer Geschwister entgegen zu wirken. Predigten, die nach Form und Inhalt begeistern, Musik, die nicht nur umrahmt, sondern echter Teil des Gottesdienstes ist, und eine Liturgie, die die Kernelemente des Gottesdienstes hervorhebt und lebendig erhält: Dadurch werden Gottesdienste zu wertvollen Erfahrungen der Nähe Christi.<sup>14 15</sup> Inhaltsreiche, begeisternde und das Evangelium Christi predigende Gottesdienste sind zwar nicht alles; aber ohne solche Gottesdienste wird bei jüngeren Geschwistern keine Bindung zur Gemeinde dauerhaft erhalten bleiben. Fortbildung der Priester ist ein notwendiger, jedoch nicht hinreichender

Baustein zur Erreichung dieser Ziele. Es müssten weitergehende Entscheidungen, die auch an den Festen überlieferter Vorstellungen rütteln mögen, getroffen werden, damit die Gottesdienste die Menschen von heute erreichen und bereichern.

## II Ringen um Weiterentwicklung Feedback für Führungsverantwortliche

Wesentliche Ziele der „Vision 2010“ werden als Antworten auf die Frage „*Was erlebe ich im Jahre 2010, wenn ich in eine Gemeinde komme?*“ ausgedrückt.<sup>16</sup> Zwei dieser Ziele sind in den Antworten „**Amtsträger, die um die eigene Weiterentwicklung ringen**“ und „**kompetente, christliche Führung aus innerer Autorität**“ beschrieben.<sup>17 vii 18</sup>

Entwicklungen können nur beurteilt werden, wenn immer wieder der erreichte Stand evaluiert und mit dem Entwicklungsziel verglichen wird. „Führungsverantwortliche“ in der Kirche, ein Begriff aus dem Leitbild NAKI „Dienen und Führen“, brauchen zur zielgerechten Erfüllung ihrer Aufgaben und zur eigenen Weiterentwicklung ein gutes Bild davon, wie sie selbst und ihre Aufgabenerfüllung wahrgenommen werden. In der Kirche gibt es auf keiner Ebene ein wirklich funktionierendes System dauerhafter und realitätsnaher Rückmeldungen. Im Ergebnis hat zwar jeder Führungsverantwortliche ein Bild von sich selbst und vielleicht eine Ahnung davon, wie andere ihn wahrnehmen, aber das umfassende Fremdbild fehlt. Um diesen Mangel für Bezirks- und Gemeindevorsteher zu beheben, wurden für den Bezirk angepasste Instrumente entwickelt. Auf der Basis bekannter Methoden aus Marketing und Personalentwicklung wurde das Verfahren zunächst für einen Bezirksvorsteher dargestellt und ausgearbeitet.

### 2005 „Wirkungsprofil Bezirksvorsteher“

Es wurden zwölf Wirkungsfelder eines Bezirksvorstehers (z.B. Delegationsfähigkeit, Führungsverhalten, Predigtqualität, Wissen u.a.m.) definiert. Voraufgegangen war die Darstellung eines Anforderungspro-

<sup>14</sup> Die „Vision 2010“ spricht von „christusnahen und erfahrungsreichen Gottesdiensten“

<sup>15</sup> Präsentation NAK Niedersachsen „Leitbild für das geistliche Amt (Vision 2010)“, BA Klingler, 9.10.2004

<sup>16</sup> ebd.

<sup>17</sup> ebd.

<sup>18</sup> Skript „Predigt das Evangelium“, GK Niedersachsen, 3.9.2003, Seite 7

files an Bezirksämter, welches gemeinsam von den Bezirksämtern und den Gemeindevorstehern erarbeitet worden war.

Der Bezirksvorsteher analysierte das Bild, welches er in dieser Funktion in der Kirche von sich selbst hatte („Selbstbild“). Diese Selbstbewertung wurde von ihm numerisch und grafisch dargestellt. Danach entwickelte er das Bild, welches seiner Meinung nach die Gemeindevorsteher bzw. priesterlichen Ämter von ihm und seiner Wirkung hatten („Selbstbild vom Fremdbild“).

In einer Befragung, deren Ergebnisse vollständig anonym verarbeitet wurden, beantworteten die Gemeindevorsteher, Evangelisten, Hirten und Bezirksbeauftragten anhand von Fragebögen Fragen zu den einzelnen Wirkungssegmenten. Die Antworten wurden mit einem DV-Programm ausgewertet. Der Bezirksvorsteher erhielt eine umfangreiche Auswertung zu den einzelnen Fragen und Wirkungsbereichen: das „Fremdbild“. Grafisch und analytisch verglichen mit den beiden anderen Bildern ergaben sich aus dem Wirkungsprofil Status und Entwicklungsmöglichkeiten. Das Verfahren wurde mit einer Befragung aller Priester wiederholt. Die Abweichungen, insbesondere die der Streuungen der beiden Verfahrensergebnisse, waren wichtige Indikatoren für meine Arbeit.

## **2006 – 2007 Angebot „Wirkungsprofil Gemeindevorsteher“ – dazu PPT-Präsentation**

Auf Wunsch einiger Gemeindevorsteher wurde das Verfahren für diese Funktion modifiziert und den Gemeindevorstehern zur Nutzung auf freiwilliger Basis angeboten. Befragt wurden jeweils alle Amtsträger und Gemeindebeauftragten. Die Auswertung der anonymen Fragebögen nahm eine vertrauenswürdige Schwester vor. Die Ergebnisse erhielt **ausschließlich** der bewertete Vorsteher. Was er mit den Ergebnissen anfang, lag allein bei ihm. Die Daten wurden danach irreversibel gelöscht. Das Angebot wurde von fast allen Gemeindevorstehern genutzt.

Die Ergebnisse aus beiden Projekten wurden von den Beteiligten als jedenfalls hilfreich, teilweise notwendig und zum Teil, auch in Details, sehr überraschend empfunden. Da das Verfahren auch zur Förderung eines „Feedback“-Gedankens und als vertrauensbildende Maßnahme diente, wurden zusätzliche Ziele erreicht.

Es ist erwähnenswert, dass sowohl die Befragung zum Wirkungsprofil des Bezirksvorstehers als auch die Befragungen auf Gemeindeebene bei einer zwar sehr kleinen, aber unüberhörbaren Minderheit im Kreis der Amtsträger und Beauftragten auf Unverständnis stieß, das nicht in allen Fällen ausgeräumt werden konnte. Der Vorgang des Wertens von Eigenschaften und Tätigkeiten von „vorgesetzten“ Segensträgern wurde hier als unzulässige Kritik an Gottesknechten angesehen, die zu unterlassen sei. Die ganz überwältigende Mehrheit der Befragten jedoch verstand nach Erläuterung des Verfahrens und seines Zweckes, dass dem Bezirksvorsteher bzw. Gemeindevorsteher damit ein wertvolles Hilfsmittel zur Überprüfung seines Entwicklungsstandes und die Chance für zielgerichtete Weiterentwicklung gegeben wurden.

---

### **<sup>1</sup> Zum Begriff „Qualität“ der Predigt:**

„Die Bedürfnisse und Anforderungen von Menschen ändern sich laufend, mit dem Lebensalter, mit den äußeren Umständen, mit den Lebenszielen und mit gesellschaftlichen Veränderungen. Auch die Bedürfnisse und Anforderungen der Gemeinden in der NAK verändern sich. Bedürfnisse der Gemeinden sind auch wegen regionaler, kultureller und geschichtlicher Gegebenheiten verschieden. Mit wachsender Erkenntnis und dem Näherkommen der Wiederkunft Christi, aber auch durch veränderte Lese- und Hörgewohnheiten, durch veränderte schulische Bildung, durch das zunehmende Begreifen der Eigenverantwortlichkeit des erwachsenen Christen haben sich auch die Anforderungen an Inhalte, Sprache und Formen der Wortverkündigung verändert. Diesen natürlichen Veränderungen muss auch in der Verkündigung des Evangeliums, in der Predigt, Rechnung getragen werden.“

Qualität der Predigt ist nicht an einem absoluten Maßstab messbar; wie auch in anderen Lebensbereichen gilt: Qualität ist



das Maß der Erfüllung der Erwartungen und der Bedürfnisse der Anwender. Die Erwartungen an Inhalte haben sich in der Kirche verändert: „Junge Leute sind heute auf einem Bildungsstand, der das übertrifft, was in früheren Zeiten möglich war. Demzufolge muss die Kirche Antworten geben, die in diese Zeit hineinpassen. Wir können uns nicht mehr mit Antworten zufrieden geben, die vor 20, 30 Jahren möglich waren. Man muss schon ein bisschen in die Tiefe gehen und theologisch argumentieren. Ich meine, wir sollten bemüht sein, die Geschwister dabei mitzunehmen. Dann werden wir nach und nach Fortschritte erzielen.“

## **ii Zu den Zielen der und den Anforderungen an die Predigt:**

„Die Predigt soll der Verkündigung des Evangeliums dienen und somit den Gläubigen in die Lage versetzen, sein tägliches Leben im erkannten Willen Gottes zu leben.

- Die Predigt soll für die Zuhörer hilfreich sein. Inhalte und Form der Predigt müssen sich daran messen lassen, ob sie die Gläubigen wirklich erreicht und sie fördert.
- Die Predigt soll positiv wirken, also aufbauen, Mut machen, Energie schaffen. Sie soll Zuspruch Gottes sein und zum zielgerichteten Handeln motivieren.
- Die Predigt soll berücksichtigen, dass Gott Zutrauen in unsere Fähigkeiten hat. Sie soll von einem positiven Menschenbild ausgehen („ich bin o.k., du bist o.k.“). Das Betonen von Sündhaftigkeit, Versagen und Inkonsequenz hat keine konstruktiven Wirkungen.
- Die Predigt soll konkret sein, also ohne aufwändige gedankliche Umsetzungsvorgänge verstehbar und umsetzbar sein.
- Die Predigt soll die Bibel selbst sprechen lassen. Biblische Bilder und Aussagen müssen im Zusammenhang gesehen und mitgeteilt werden. Ein Wort aus der Bibel, welches zu einer bloßen Vorlage für eigene Gedanken benutzt wird, so gut und göttlich diese auch sein mögen, verliert seinen biblischen Wert und damit seine Autorität. Beispiel: Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist die Antwort Jesu auf die Frage „Wer ist mein Nächster?“ und die Aussage Jesu zu der Frage „Wem werde ich zum Nächsten?“ Aus diesem Gleichnis z.B. abzuleiten, dass es eben immer gefährlich ist, von Jerusalem (gleichgesetzt mit der Gemeinde Gottes) nach Jericho (der Stadt der „Weltlust“) zu gehen, ist mit dem Gleichnis nicht biblisch autorisiert.
- Die Predigt muss sich am Evangelium Jesu und darf sich nicht am Zeitgeschmack orientieren. Das Evangelium enthält für den Gläubigen auch unbequeme Wahrheiten und Aussagen. Diese Wahrheiten dürfen nicht verschwiegen werden, nur weil sie nicht mehr in das allgemeine Wertgefüge der Gesellschaft passen. Apostel und Priester sind Gott verantwortlich für den Inhalt der Predigt.“

## **iii Zur Notwendigkeit von Bibelwissen für Priester:**

„Die Bibel wird als religiöse Grundlage der Lehre der neuapostolischen Kirche anerkannt und gewertet. Norm- setzend sind vor allem die Aussagen des Neuen Testaments, besonders die Worte Jesu und die Apostelbriefe. Aussagen über einzelne Bibelbücher oder Bibelstellen, aber auch die Aussagen der heute lehrenden Apostel und Amtsträger der Kirche müssen in der heiligen Schrift einen konkreten Anhalt haben. Die Lehre und ihre Verkündigung dürfen nicht im Widerspruch zu den Aussagen in der Heiligen Schrift stehen.“ 14

Wie kann ein Priester das Evangelium predigen, wenn er es nicht in seinen wesentlichen Teilen kennt? Eine Diskussion, ob Priester Bibelwissen brauchen, ist in sich absurd. Diskutieren kann und muss man darüber, welches Bibelwissen benötigt und wie dieses vermittelt wird.

„Die Predigt kann nicht losgelöst von der Lehre der Heiligen Schrift sein. Die Predigt wird deswegen immer eine Fülle von Aussagen enthalten, die Teile des Evangeliums, Teile der Glaubenslehre und Aussagen zur Geschichte des Alten und des Neuen Testaments sind. Diese Aussagen müssen wahr und nachprüfbar sein.

Deshalb muss der Priester ein fundiertes Wissen über die Inhalte des Evangeliums, die Glaubenslehre der NAK und die geschichtlichen Hintergründe der biblischen Aussagen haben oder sich dieses Wissen aneignen. Der Priester muss am Lernen bleiben und die gegenwärtigen Lehraussagen verinnerlichen. Damit ist gewährleistet, dass er die Lehre Jesu nach heutigen Erkenntnissen weitergibt. Würde er mit überholten Lehraussagen dienen, würde dies die Glaubensgeschwister verwirren und in ihrem Glauben unsicher werden lassen. Es ist eine Aufgabe der Kirchenleitung und der Bezirksvorsteher, den Priester in diesem Bemühen durch geeignete Angebote zu unterstützen.“

## **iv Zu den „wesentlichen“ Teilen der Heiligen Schrift:**

Eine zentrale Aufgabe der Kirche und damit ihrer mit der Wortverkündigung beauftragten Amtsträger ist: Die Lehre und die Verkündigung des Evangeliums muss den heilsverlangenden Gläubigen in die Lage versetzen, sein Leben im er- kannten Willen Gottes zu führen, damit würdig zur Gemeinde Christi zu gehören und mit vertrauender Sicherheit auf den Tag der Wiederkunft Christi zu warten.

Der Priester soll nicht „die Bibel“ lehren, sondern „das, was ich Euch befohlen habe“ (Mt. 28:20), das „Evangelium vom Reich Gottes“ (Lk. 16:16). Wesentlich für den Gläubigen sind dabei die Aussagen des Evangeliums, die er kennen muss, um sein Leben nach dem Willen Gottes ausrichten zu können.<sup>11</sup> Andere Teile der Bibel, die z.B. historische Informationen enthalten (das sind große Teile des Alten Testaments), aber auch zukunftsbezogene Teile, sind für das christliche Leben des Gläubigen weniger wesentlich. Solche Teile mögen informativ und hilfreich sein, sie sind jedoch nicht wirklich notwendig. Beispielsweise kann ein Christ auch ohne die Kenntnisse der alttestamentarischen Geschichte im Detail und ohne tiefes Verständnis des Prozesses der „Ersten Auferstehung“ im Willen Gottes leben; ohne das Wissen um die Worte Jesu und die Kerngedanken der apostolischen Briefe des Neuen Testaments wird das schon schwierig. Aus gutem Grund hat auch die Kirchenleitung die „normsetzenden“ Teile der Bibel benannt und klassifiziert und damit wesentliche Bibelinhalte von weni-



---

ger wesentlichen unterschieden.14, [siehe auch <sup>iii</sup>]

**v Zum Nutzen von Sekundärliteratur:**

„Frage: Führt es (die Predigtvorbereitung, Anm. FP) letztlich nicht dahin, dass wir uns „unsere“ Predigt aus verschiedensten Kommentaren und Abhandlungen zusammenstellen? Antwort: Wir haben das Grundverständnis, dass der Heilige Geist auch der Wirkende ist – im Gottesdienst wie auch in der Vorbereitung. Wir dürfen davon ausgehen, dass der Heilige Geist auch der Wirkende in vielen Kommentaren und Abhandlungen ist (siehe auch Stellungnahme zur Wirkung des Heiligen Geistes). Solche Kommentare nutzen auch der Stammapostel und die Apostel. Darüber hinaus ist der uns innewohnende Heilige Geist auch „Korrektiv“ bei unserer konkreten Vorbereitung. Es ist daher der Wunsch der Kirchenleitung, dass möglichst viele Brüder den einen oder anderen Kommentar bei ihrer Vorbereitung nutzen und sich ihr Wissen über die Heilige Schrift und ihre Deutung nicht nur auf die Leitgedanken beschränkt. In diesem Sinne sind auch die Ausführungen in der Sondernummer der Leitgedanken 3/2008 zur Vorbereitung des Gottesdienstes zu verstehen. ...

Es gibt keine Konkurrenz zwischen Sekundärliteratur und Leitgedanken, sondern ein Miteinander mit jeweils eigenem Stellenwert.“ Bereits in dem Seminarkonzept „Predigt das Evangelium“ war Sekundärliteratur ausdrücklich empfohlen worden.

**vi Beispiele für fehlerhafte oder fehlerhaft verstandene Bibelzitate:**

„Zitate aller Art müssen authentisch oder zumindest sinngemäß richtig wiedergegeben werden. Bei der Verwendung eines biblischen Gleichnisses ist zu beachten, dass es nicht als reales Geschehen behandelt werden darf und in seiner Gesamtheit zu sehen ist; nicht jede Einzelheit lässt sich schlüssig deuten. Bei Vorliegen einer eindeutigen Aussage eines Gleichnisses darf es nicht willkürlich anders gedeutet werden. Ein Gleichnis steht jeweils für sich und darf nicht mit anderen Gleichnissen vermischt werden. Auch der Kontext, in dem das Gleichnis steht, sollte berücksichtigt werden. Aus dem Bibelwort dürfen keine falschen Schlussfolgerungen gezogen werden.“

Fehlerhaft zitierte oder zwar richtig zitierte, aber offensichtlich nicht im Kontext interpretierte Bibelstellen können bei den Zuhörern zu Verlust der Glaubwürdigkeit der ganzen Predigt oder des predigenden Amtsträgers führen.

„Beispiel: „Jesus sagte zu den Aposteln: Wer euch höret, der höret mich“. Jesus sagte das zwar, aber nicht seinen späteren Aposteln, sondern den 72 Jüngern, die er aussandte (Luk. 10, 16).

Beispiel: Die Aussage in 2. Korinther 3, 6: „Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“ darf nicht zu dem Schluss verleiten, allein der Heilige Geist gestalte die Predigt, auf die Heilige Schrift könne dagegen verzichtet werden.

Beispiel: Die Zusage Jesu in Mt. 10,19 oder Mk. 13,11: „...sorgt euch nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zur Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, die da reden...“ bezieht sich auf die Verantwortung in Gerichtsverfahren bei zukünftigen Verfolgungen und nicht auf das Predigen im Gottesdienst. Daraus darf also nicht abgeleitet werden, dass ein Priester sich nicht auf den Gottesdienst vorbereiten muss.“

**vii Zur Notwendigkeit der eigenen Weiterentwicklung:**

„Die Ordination schafft keinen neuen Menschen. Mit ihr erhält der Priester den Amtsauftrag und das geistliche Vermögen des Amtes. Die Weiterentwicklung der Persönlichkeit mit ihren Anlagen und geistigen Fähigkeiten muss das Bemühen jedes Einzelnen sein.“